





noch in der freien Elbe gestellt haben, ist ganz bedeutend; eine Gefahr, vom Eise beschädigt zu werden, steht ihnen diesmal nicht bevor. Ein sicheres Zeichen dafür, daß allenthalben die Teiche zugefroren sind, liefern die sich hier im Elbstrom aufhaltenden wilden Gänse und Enten, die auch während der Dunkelheit durch ihr Geschrei ihre Anwesenheit verraten.

§ Köln, 4. Dez. Die Essener Zechenverwaltungen lehnen, der „Köln. Ztg.“ zufolge, übereinstimmend die Forderung der bergmännischen Sonntagversammlung auf Wiederanstellung der gemäßigten Bergleute ab.

§ Stuttgart, 3. Dezbr. Das „Militär-Verordnungsblatt“ veröffentlicht eine königliche Ordre, durch welche der König an dem heutigen ruhmreichen Gedertage seiner Truppen dem Kriegsministerium einen Fonds von 20,000 Mark mit der Bestimmung zuweist, daß dieses Kapital zur Unterstützung von Witwen und Waisen der Unteroffizierschule des württembergischen Armeekorps der König Karl-Stiftung zugewendet und der Zinsbetrag alljährlich verteilt werde.

§ In Groß-Ebersdorf bei Weida ist die Familie des allgemein geschätzten Kantors W. von einem furchtbaren Schicksalsschlag betroffen worden. Auf den 28. v. M. war die Hochzeit der Tochter mit dem Schießhauswirt in Auma festgesetzt. Das junge Mädchen war früh gesund und heiter aufgestanden; nach dem Kaffe war es dann plötzlich verschwunden, und als man nach der jungen Braut suchte, wurde sie mit durchschnittener Kehle auf ihrem Bette gefunden.

§ Schwerin, 4. Dez. Das Befinden des Großherzogs, der noch immer in Cannes weilt, ist wieder weniger gut. Seine Nerven sind sehr angegriffen.

§ Sohrau, 4. Dez. Infolge Entgleisung stürzte auf dem hiesigen Bahnhofe die Lokomotive ein Rangierzuges die Böschung hinab. Der Lokomotivführer, der Heizer und ein Bahnhofsmeister blieben tot.

§ Schleswig, 3. Dez. Es verlautet, daß die kaiserliche Admiralität die Anlage eines Torpedohafens am Arröfand (am kleinen Belt) plant.

§ Wien, 3. Dez. Der am Sonntag eingetretene Schneesturm dauert jetzt noch fort; der Verkehr ist vielfach ganz unterbrochen, sonst ungemein erschwert. Mehrere Bahnen haben die Fahrten vollständig sistiert, andere kämpfen mit riesigen Schwirrigkeiten, ihre Züge treffen mit vielständigen Verspätungen ein. Wien selbst ist förmlich in Schnee begraben. Trotz fortwährender Säuberungen sind die Straßen mit ihren kolossalen Schneehaufen kaum fahrbar und noch schwerer gangbar. Die Posten aus Ungarn, aus dem Orient, Galizien, Böhmen und Deutschland sind ausgeblieben.

§ In Wien ist kürzlich eine Verordnung ergangen, welche sich gegen gewisse unstatthafte Versuche der Schlächter richtet, dem Fleische ein frisches Aussehen zu geben. In dem Erlasse heißt es: „Nachdem das Fleisch von Tieren nach der Schlachtung weder mit den Lippen noch mit Apparaten aufblasen werden darf und dies noch immer geschieht, so werden die Behörden erinnert, um das Publikum vor dem Gewinne derartigen gesundheitschädlichen Fleisches zu bewahren, daß das nach der Schlachtung aufgeblasene Fleisch, ohne Rücksicht auf den hierbei beabsichtigten Zweck, gemäß den bestehenden Vorschriften, sofort vertilgt werden soll.“

§ Paris, 4. Dez. Dem „Journal des Debats“ zufolge hat der Marineminister im Einverständnis mit dem Minister des Aeußeren beschlossen, ein Kriegsschiff nach Brasilien zu schicken. Die „Debats“ sprechen sich gegen diesen Beschluß

als vollständig unnütz aus, derselbe wäre nur geeignet, die bestehenden guten Beziehungen zu beeinträchtigen.

§ London, 4. Dez. Wie dem „Standard“ aus Sanghai telegraphiert wird, ist in Wienhien (Provinz Shantung) während einer Theatervorstellung eine Theatertribüne zusammengestürzt, wobei gegen 200 Personen das Leben einbüßten.

§ Der Prozeß gegen den Lottoschwindler Farkas und seine Genossen ist in ein neues Stadium getreten. Die Voruntersuchung ist abgeschlossen, sie von der k. k. Oberstaatsanwaltschaft verfaßte Anklageschrift veröffentlicht worden. Nach dem Inhalt dieses Altentstückes werden Melchior Farkas wegen Verbrechen des Betrugs und der Urkundenfälschung, Joseph Páspöki und Karl Szobovitsch wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt, Urkundenfälschung und Betruges, Peter Hergatt und Frau Tellefi wegen Teilnahme am Verbrechen des Betruges und der Urkundenfälschung angeklagt. Die Anklageschrift verlangt, daß die Angeklagten in Untersuchungshaft belassen werden. Unter den Zeugen werden auch Vertreter der österreichischen Lottodirektion und Sachverständige im Schreibfache genannt. Die kleine Margit Tellefi ist nicht vorgeladen, nur ihre Aussage soll bei der Hauptverhandlung verlesen werden. Die Anklageschrift beschreibt den Vorgang der Temesvarer Ziehung vom 6. Juli, schildert die Verantwörungen des Waisensohnen Nikosor und seiner Gespielen, welche zur Entdeckung des Betruges führten, dann die geheimen Zusammenkünfte zwischen Farkas, Páspöki, Frau Tellefi und der kleinen Margit, das luxuriöse Leben Farkas, hne daß er eine Einnahmequelle nachweisen konnte, wo den Umständen, daß Páspöki und Szobovitsch bei ihren kargen Gehältern auf großem Fuße leben konnten. Aus allen diesen Umständen, sowie daraus, daß in der rauen zehn dunkler gefärbte Zahlenhölzchen gefunden um mit der kleinen Margit am Tage vor der Ziehung Proben gemacht wurden, schließt die Staatsanwaltschaft, daß diese Ziehung in betrügerischer Weise derart vorgenommen wurde, daß Páspöki und Szobovitsch in die dunkler gefärbten Hölzchen jene Zahlen hineinlegten, welche Farkas in verschiedenen Kombinationen in Wien gesetzt hatte, und daß die kleine Margit diese Hölzchen auch herauszog. Ferner erwähnt sie, daß Farkas noch mehrere große Gewinne machte, bezüglich deren man jedoch den Betrug nicht nachweisen konnte, nur bezüglich der Temesvarer Ziehung vom Februar 1885, in der Farkas 35,000 Gulden gewann, scheint noch ein Betrug erwiesen zu sein. Nach Ansicht der Sachverständigen wurden nämlich die gezogenen Zahlen von Hergatt nachträglich in die Einsatzbogen eingeschrieben.

§ New York, 3. Dezember. Dem „New York Herald“ ist aus Tsua vom 20. November folgende Depesche von ihrem Spezialberichterstatter zugegangen: Ich traf gestern nachmittags um 5 Uhr hier selbst Stanley, Emin Pascha, Casati, Stairs, Jephson, Dr. Parke und Bomey mit 560 Männern, Frauen und Kindern. Ich fand, daß Stanley sehr wohl ausah; er trägt preussische Militärmütze, leinene Beinleider, Canvaschuhe. Ich schenkte ihm eine amerikanische Flagge, die mir anvertraut war; sie ist jetzt auf dem Zelte Stanleys aufgeschützt. Stanleys Haar ist ganz weiß, sein Schnurbart stahlgrau. Emin Pascha ist ein kleiner brünetter Mann, welcher eine Brille trägt. In der kurzen Unterhaltung, die ich mit ihm hatte, teilte er mir mit, daß er nicht Ehrenzeugungen wünsche für das, was er geleistet habe. Er wünsche nur in die Dienste des Khedive wieder einzutreten. — Ich habe Kapi-

tän Casati die für ihn gekommenen Briefe gegeben. Er sieht gut aus; die Strapazen, welche er durchgemacht hat, ihn seine Konstitution ganz untergraben zu haben. Alle anderen Europäer sind wohl. Wir werden morgen zur Küste weiterreisen. Stanley, Emin Pascha und Casati waren gestern Abend vom Baron Gravenreuth in dessen Lager zum Mittagessen eingeladen. Reden wurden gehalten von Herrn v. Genreuth und Stanley; der Erstere beglückwünschte Stanley und Emin Pascha und deren Gefährten ihren erfolgreichen Marsch von Central-Afrika. Stanley antwortete, indem er deutschen Unternehmungsgest und deutsche zivilisatorische Fähigkeiten lobte.

§ Ein suchtsbarer Wirt suchte, wie ein Kabellegramm aus Newyorker, am Donnerstag den Distrikt Belfort in Carolina heim. Neun Personen wurden getötet, 20 bis 30 schwer verletzt. Häuser wurden umgehrt und die stärksten Bäume entwurzelt. Eine Zeit, in welcher Hochzeit gefeiert wurde, ward zerstört die ganze Hochzeitsgesellschaft ist umgekommen. In Ohio, Indiana, Michigan und Minnesota von seit einigen Tagen heftige nordöstliche Stürme, teilweise gepaart mit starkem Schneefall.

### Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 4. Dezbr.

Der Reichstag setzt die Beratung des Antrages der Deutschfreisinnigen auf Beseitigung des obligatorischen Arbeitsbuchs für Arbeiter fort.

§ Stöckel (Centrum) Die Erregung unter den rheinischen Bergarbeitern habe seit Beginn des Streiks zugenommen. Früher stand der Arbeiter dem Grubenbesitzer viel näher als heute; der Arbeiter hatte nicht bloß Pflichten, sondern auch Rechte, seine Stellung war sicherer, heute stehe der Arbeiter einem Verwaltungsbeamten gegenüber, der in erster Linie für die Interessen der zu sorgen habe, die ihn angestellt haben. Er mache den Besitzern keine Vorwürfe; der Aktionär sei oft ein armes Biest, der die Dinge nehmen müsse, wie sie sich gestalten. Dieses neue Verhältnis habe die Mißstände hervorgerufen. Die ultramontane Presse werde mit Unrecht der Verhehung beschuldigt; dieselbe sei einfach für das Recht eingetreten. Die Erregung der Bergarbeiter erkläre sich aus ihrer Rechtslosigkeit gegenüber den Verwaltungen, deren Willkür sie anheim geben seien. Von außen sei die Bewegung nicht hin, getragen worden, denn es nichts und wieder nichts legten nicht Tausende von Arbeitern ohne Weiteres die Arbeit nieder. Die Bergwerksaktien seien erheblich gestiegen und da sei es natürlich, daß die Arbeiter auch eine Erhöhung ihrer Löhne forderten. In den vorliegenden Antrag kann Stöckel aus dem Herrn von Dr. Brand angeführten Gründen nicht stimmen. Daß die Schichten in Westfalen werde so sehr anderwärts sei richtig, aber nirgends Westfalen. Da in den Gruben gearbeitet wie in den hohen verhältnismäßig guten Löhnen stämmen die hohen Preise für Wohnungs- und Lebensmittel im Bergrevue gegenüber, so daß ein Bergarbeiter bei 4 Mk. Gehalt für Wohnung- und Lebensrigen könne, wenn er Gehalt verdient nichts erkranken muß. Noch heute hat, ja noch Rot leiden eine Sperre aufrecht gegen wisse Arbeiter, die sich beim Streik beteiligt hatten. Diese Arbeiter bekämen nun nirgend Arbeit und verdienen auch ihre Invalidenpension. Durch Arbeitslosigkeit könne ein besseres Verhältnis angebahnt werden. Aber davon wollten die Grubenbesitzer ja nichts wissen. Gelänge

### Der Erbe des Hauses.

Roman von Hermine Frankenstein.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Es hat mir wohlgethan, zu sehen, wie der alte Purinton sich freute, als ich bei Tische mit ihm sprach!“ bemerkte Lowder sorglos. „Der brave alte Burische, er hat mich gleich erkannt. Ich bildete mir fast ein, daß ich ihn nicht erkennen werde. Die Erschütterung durch den Schiffbruch hat mein Gedächtnis fast gelähmt. Aber im selben Augenblicke, als ich Purinton genauer anschaute, kam mir die Erinnerung an seine alten Gesichtszüge zurück und ich fühlte mich wieder als Knabe.“

„Du bist so enthusiastisch wie immer, Hugh.“

„Ja, und ich fürchte, ich werde meinem Inhaberschaften Enthusiasmus nie entwachsen,“ sagte Lowder lachend. „Und als ich die gute, mütterliche Frau Gosh an der Spitze ihrer Gehilfinnen sah, konnte ich nur an die vielen Lederbissen denken, mit denen sie mich in früheren Tagen auf ihr Zimmer zu locken pflegte. Meine Dankbarkeit für ihre Nächereien hat meine Gehirnerschütterung überdauert. Ich muß sie später auf ihrem Zimmer besuchen.“

„Erinnert Ihr Euch der kleinen Cressy, die Frau Gosh aus der Armenschule nahm?“ fragte Blanche. „Cressy ist jetzt mein Kammermädchen. Sie erinnert sich Eurer sehr gut, Hugh, weil Ihr immer so freundlich mit ihr wart.“

„Die Haushaltung hat sich wenig verändert, seit Du fortgingst, Hugh,“ sagte Sir Arthur. „Die alte

Heimat noch weniger. Sobald sich das Wetter aufklärt, mußt Du mit Blanche einen Streifzug über das Gut machen. Ich habe vor einem Monate ein prächtiges Reitpferd für Dich gekauft. Es steht im Stalle und harret Dauer Verfügung. Du wirst auch Jagdpferde und Hunde finden. Du mußt Dich nur mit unserer einfacher Lebensweise zufrieden geben und ich werde nicht daran, daß sie Dir nach Deinem Universitätsleben und dem Wanderjahre sehr angenehm sein wird.“

„O, gewiß,“ sagte Lowder. „Wenn ich gar nichts sonst gelernt hätte, so habe ich doch gelernt, mich meiner Heimat zu freuen.“

„Ich vermute“ sagte Sir Arthur, welcher immer den Gefühlen anderer Rechnung trug, „daß Du die gute Frau Gosh schon gerne sehen möchtest, die in Deiner Kindheit alles Mögliche that, was sie Dir an den Augen absehen konnte. Ohne Zweifel hat ihr Purinton erzählt, wie freundlich Du mit ihm warst und hat damit ihre Eifersucht erregt. Du kannst auf ihr Zimmer gehen, Hugh, wenn Du willst, aber bleibe nicht lange aus. Ich kann Dich jetzt nicht lange entbehren und ich hätte Frau Gosh hierher betreten, wenn ich nicht dachte, Du willst sie lieber allein sehen.“

Lowder nickte bei diesem Vorschlag vertlegen vor sich hin. Aber da es Sir Arthur und Blanche höchst natürlich schien, daß er die Haushälterin zu besuchen wünsche, stand er auf und erklärte lächelnd, daß er die gute alte Frau überraschen wolle. Aber kaum war er draußen in der Halle und allein, als sich seine Stirne verdunkelte und er murmelte: „Verwünscht! Ich möchte gern wissen, wie ich das Zimmer der

Haushälterin finden soll, ohne mein Unkenntnis des Hauses zu verraten?“

14. Kapitel.

Olla's Drangsale beginnen wieder.

Während sein falscher Freund, Jasper Lowder, sich auf dem Platz festsetzte, der rechtmäßige Hugh Trevisian gehörte, ihm Heimat, Erbschaft und Verwändte stahl und ihn einem schrecklichen Schicksale überließ, war der Sohn des Baronets nicht ganz freudlos. Frau Vicini behandelte ihren kranken Pflegling mit fast mütterlicher Sorgfalt und Zärtlichkeit. Sie hatte selbst keine Kinder und die Pflege des armen trübsinnigen Hugh schien eine Lücke in ihrem warmen Herzen auszufüllen, dem zärtliche Fürsorge ein Bedürfnis war. Tomaso war in seiner Fischerbarke fast immer auf dem Meere und Theresia war daher viel allein. Es war also ganz natürlich, daß sie ihrem schwergeprüften, neuen Inwohner sehr zugethan war.

Da er nur wenig sprach und seine früheren Kenntnisse des Italienischen ganz vergessen zu haben schien — denn, wenn er sprach, bediente er sich seiner Muttersprache — so machte sie keine Versuche, mit ihm zu plaudern; aber sie sorgte unablässig für ihn und seine Toilette war immer so nett und fein, daß Hugh stets wie ein Gentleman ausah.

Er belohnte Vicini's treue Pflege mit sichtlichem Zuneigung, welche der wackeren Bäuerin ungemein schmeichelte.

Aber es gab Eine, an der er mit einem Anfluge vor seiner Lebhaftigkeit hing, die ihm in seinen glücklichen und gesunden Zeiten eigen gewesen war. Diese Eine war Olla.

es jezt werde de Mögen bald wi

Dr.

preussisch

haltenen

sal des

westfälis

rend des

deres W

sich alle

des Stre

deutung

geber un

zupielen

deln zu

des Ver

ihre Bes

treter mit

an einen

aufgenom

ersehen

nach Ver

den seien

genaueren

angeführ

Bei 180

vollkomm

sein. U

auf beide

in Schlef

gewesen.

eine neue

werden n

mer vern

die Mari

beitgeber

Lebewoh

des Haus

seien.)

Staa

quete sei

sie betrie

negatives

Friede he

die verbü

Dr.

nicht am

die wicht

Die Erör

beiter seht

von dem

daß das

schiener

in die Sa

Westfalen

Schlimmes

Dinge ge

Nicht so

der Wahl

den zurück

Friedenheit

Arbeitsgel

Arbeiter

G a a

beim Stre

Hauptur

diglich um

Bewegung

Er vo

schwarzen

Tag für

tete mit

Thal hina

sie erblickt

Züge; nur

in seine

als ob sie

mer von

zu können.

Und

Felskuppe

ob Regen

mit pünktl

Früchte zu

tungen ihn

ihm Lieber

arme Hugh

stimmten

schönen

Stir

hie und da

Züge und

Olla's Zute

Es war ni

seltsames,

Sie fühlte

hochherzig

und es sch

namenlosen

Anspruch a

Sie w

stro kam of



iefe gege-  
n, welche  
stitution  
Europäer  
Rüste wei-  
ti waren  
in dessen  
warden  
Stanley;  
min Pa-  
olglichen  
antwortete,  
deutsche

wie ein  
onnerstag  
Neun  
wer ver-  
stärkten  
Dochzeit  
heitige-  
ndiana,  
Tagen  
nar: mit

ntrages  
bligato-

nter den  
in des  
Arbeiter  
Arbei-  
Rechte,  
Arbeiter  
a erster  
be, die  
neine  
Burm,  
stalten.

hervor-  
Unrecht  
ch für  
Bergar-  
gegen-  
anheim  
nicht  
wieder  
ohne  
saktien  
ch, daß  
die for-  
Stögel  
Grün-  
stalen  
gends  
wie in  
stän-  
ebens-  
Berg-  
erüb-  
ot lei-  
stet  
ie sich  
famen  
Java-  
ein  
davon  
länge

s des

d e r.

oder,  
Dugh  
wer-  
fale  
anz  
Jan  
Bä  
Pflege  
te in  
fär-  
seiner  
heresa  
ürlich,  
sehr

ihren  
haben  
seiner  
mit  
ihn  
daß

ticher  
mein

An-  
einen  
war.

es jetzt wirklich, die Arbeiter zu unterdrücken, so werde der Kampf bald wieder und heftiger entbrennen. Mögen die Arbeitgeber etwas nachgeben, damit wir bald wieder dauernde, friedliche Zustände erhalten.

Dr. Hamacher (nat-lib.): Leider habe die preussische Regierung die Ergebnisse der stattgefundenen Enquete noch nicht veröffentlicht. Die hier gehaltenen Reden entschieden vielleicht über das Schicksal des deutschen Bergbaues. Die ultramontane westfälische „Volkszeitung“ habe an Aufhebung während des Streikes mehr geleistet als irgend ein anderes Blatt. Schmidt-Eberfeld und Baumbach hätten sich allerdings um die Verhandlungen zur Beilegung des Streikes verdient gemacht, doch seien die Andeutungen über die prinzipielle Stellung der Arbeitgeber unrichtig. Die Arbeitgeber hätten ihren prinzipiellen Standpunkt, mit den Arbeitern nicht verhandeln zu wollen, aufgegeben und sich auf den Boden des Berliner Protokolls gestellt. Sie fahnten darnach ihre Beschlüsse. In Bochum erklärten sich die Arbeitervertreter mit diesen Beschlüssen einverstanden und es sollte an einem bestimmten Tage die Arbeit überall wieder aufgenommen werden. Dies geschah nicht, vielmehr erließen die Arbeiterführer eine Proklamation, wonach Versprechungen der Zeichen nicht gehalten worden seien und die Arbeit wurde verweigert. Bei einer genaueren Untersuchung der in der Proklamation angeführten Fälle erwies sich keiner als begründet. Bei 180 Betrieben könne nicht jeder Posten mit vollkommen sittlich durchgebildeten Menschen besetzt sein. Unfreundlichkeiten und Ungezogenheiten seien auf beiden Seiten vorgekommen. So schlimm wie in Schlesien seien die Verhältnisse in Westfalen nicht gewesen. Der Streik habe die Frage veranlaßt, ob eine neue Form des Arbeitsverhältnisses gefunden werden müßte. Ein freundliches Wort der Unternehmer vermöge viel. Er würde sich aber schämen, wenn die Karikaturen wahr wären, die hier von den Arbeitgebern entworfen worden seien. (Präsident v. Levetzow rügt den Ausdruck, daß von Mitgliedern des Hauses elende Karikaturen gezeichnet worden seien.)

Staatssekretär Dr. v. Bötticher: Die Enquete sei noch nicht beendet. Der Ernst, mit dem sie betrieben, bürge dafür, daß das Ergebnis kein negatives werde. Darum festina lento. Daß der Friede hergestellt werde, wünsche Niemand mehr als die verbündeten Regierungen.

Dr. Windhorst: Das festina lento sei hier nicht am Platze, wo Gewalt drohe. Die Sache sei die wichtigste, die bisher den Reichstag beschäftigte. Die Erörterung werde beruhigend wirken. Die Arbeiter setzten ihre ganze Hoffnung auf das ihnen von dem Kaiser gegebene Wort und es sei zu hoffen, daß daselbe eingelöst werde. Die Nationalliberalen schienen das Bedürfnis zu haben, den Kulturkampf in die Sache hinein zu ziehen. Die Arbeitgeber in Westfalen möchten die Sperre aufheben, sonst sei Schlimmes zu befürchten. In Schlesien seien die Dinge geregelt, dank der Einwirkung der Arbeitgeber. Nicht so in Westfalen. Lasse man den Arbeitern bei der Wahl freie Hand und gebe man ihnen die Orden zurück. Beim Kulturkampf habe man die Unzufriedenheit der Leute auf's Höchste gesteigert. Die Arbeitgeber sollen sich nachgiebig zeigen und die Arbeiter sollen sich vor jeder Schwalthätigkeit hüten.

Hammann (nat-lib.): Die Hauptperson beim Streik seien unreihe Burschen gewesen. Die Hauptursache des Streikes war die Lohnfrage. Lediglich um einen höheren Lohn zu erzielen, sei die Bewegung mit einem Kontraktbruche begonnen worden.

Dazu sei es nötig erschienen, den Grubenbesitzern alle möglichen Untugenden anzudichten. Daß es die Arbeitgeber an dem guten Willen, den Frieden wieder herzustellen, nicht fehlen lassen würden, sei zweifellos.

Dr. Baumbach (frei.): Die freisinnige Partei dürfe das Verdienst beanspruchen, durch diesen Antrag dem Hause Gelegenheit gegeben zu haben, Streitangelegenheiten zu erörtern. Soeben sei eine Depeche eingegangen, wonach am Sonnabend eine große Bergarbeiterversammlung stattfindet, um über einen neuen Streik zur Beseitigung der Sperre zu beschließen. Es wäre gut gewesen, wenn man sich hier etwas entschiedener über die Sperre geäußert hätte. Der Arbeiter leide an dem Uebelstande, der die Einführung des obligatorischen Arbeitsbuches verhinderte: er ermüde die Anbringung geheimer Zeichen. Den Arbeitgebern rate er, sich den Arbeitern gegenüber weniger auf den Standpunkt des vornehmen Mannes zu stellen.

Kommissionsverweisung wurde nicht beschlossen und so wird der Antrag demnächst in zweiter Beratung im Plenum verhandelt. — Morgen: Eisenbahnetat.

### Vermischtes.

\* In Elbing — so erzählt die „Marienb. Ztg.“ — kam dieser Tage eine zerkümmerte Frau zur Vorsteherin einer Wohlthätigkeitsanstalt, klagte ihre bittere Not, erzählte, daß ihr Mann gestorben sei usw. Die Dame tröstete die unglückliche Witwe, gab ihr Geld und sagte ihren Besuch für den Vormittag des folgenden Tages an. Sie kam denn auch zu dieser Zeit mit einer Begleiterin und sah ein Bild des Elends, nackte Hände, weinende, verwahrloste Kinder. Die Mutter öffnete auch die Kammerthür, und mit stummer Heerde zeigte sie auf eine dort liegende Gestalt mit einem Totenankh, den verstorbenen Ernährer der Familie. Die Damen entfernten sich bald darauf, um für die Beerdigung Sorge zu tragen. Als sie die nötige Bestellung gemacht, hatte sich der Himmel bewölkt, und mit gelindem Schreien bemerkte die eine der Damen, daß sie ihren Schirm bei der armen Familie zurückgelassen habe. Sie begaben sich schleunigst nach dem Hause der Trauer zurück; aus dem Innern schallte lauter Lärm zu ihnen herüber. Nach einigem Zögern traten sie ein, öffneten die Stubenthür und — sahen dort eine ausgelassene Gesellschaft, Männer und Frauen, bei Kuchen, Bier und Brantwein in jubelnder Freude um den Tisch versammelt — den Toten mitten unter ihnen.

\* Ein einfaches Mittel gegen Mäuse ist folgendes: Man stecke in je eine dampfende Kartoffel 1/2 Zentimeter tief Phosphorzündhölzchen — etwa 20 bis 30 Stück in eine Karthoffel — ziehe dieselben erst nach dem Erkalten der Kartoffel unter mehrfacher Drehung heraus und bestreue letztere mit Mehl oder noch besser mit Zucker. Gewöhnlich fallen die Mäuse der so bereiteten Lockspeise schon in der ersten Nacht zum Opfer. Natürlich ist darauf zu achten, daß diese giftigen Kartoffeln an keinen Ort gelegt werden, wo Hände und Röhren hinkommen können.

\* Eine erschütternde Szene hat sich am Strande des Seebades Blankenberge ereignet. Der Sturm tobte; ein von England kommender, mit Erdpech beladener Dreimaster erschien in der Nähe der Küste; ein Spiel der Wellen, wurde er hin- und hergeworfen und drohte zu zerfallen. Um die Befahrung des Schiffes zu retten, wurde ein mit 12 Matrosen bemanntes Rettungsboot abgelassen. Obwohl die Wogen darüber hinweggingen, erreichte es den Dreimaster, fand ihn aber verlassen und bald darauf

sank dieses Schiff. Das Rettungsboot kehrte nach dem Strande um, doch noch ehe es ihn erreichte, wurde es von dem Sturme ergriffen und versank. Um die zwölf ins Meer gestürzten Matrosen zu retten, wurde ein neues Rettungsboot abgesehen. Nach unsäglichen Anstrengungen gelang es, neun Matrosen an das Land zu schaffen; alle waren leblos, einer derselben starb sofort, so daß vier Opfer zu beklagen sind. Der gesunkene Dreimaster ist ein französisches Schiff aus Nantes.

\* Wasser im Bergwerk. In dem Kohlenbergwerke zu Banau bei Lüttich ist dieser Tage ein Schacht durch plötzlichen Einbruch von Wasser überschwemmt worden. In dem Schachte befanden sich 125 Mann. Die Rettungsarbeiten wurden schleunigst betrieben, und fast die ganze Belegschaft, mit Ausnahme von fünf Mann, konnte ausgefahren werden. Die Vermissten wurden bei der Arbeit in der Tiefe des Bergwerks überrascht. Es ist vier von ihnen gelungen, sich zu retten. Sie haben mehrere Stunden lang in der Finsternis und bis an die Brust im Wasser für ihr Leben gekämpft. Indem sie sich an einander festhielten und langsam vorwärts drangen, gelang es ihnen, Leitern zu erreichen, die sie in einen höher gelegenen Schacht führten. Von dort hat man sie, die verloren Geklaubten, ans Tageslicht befördert. Ein Mann war, laut der „Frei. Ztg.“ vor Ermattung umgesunken und ertrunken. Da inzwischen fast das ganze Bergwerk unter Wasser gesetzt und dieses trotz aller Arbeit noch steigt, so sind an 300 Bergleute zum Feiern gezwungen.

**Verfälschte schwarze Seide.** Man verbrenne ein Mästerchen des Stoffes, von dem man laufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echte, rein gefärbte Seide kräufelt sofort zusammen, verläßt bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur echten Seide nicht kräufelt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der echten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabrik-Depot von **G. Henneberg** (R. u. K. Hofliefer.) **Zürich** versendet gern Muster von seinen echten Seidenstoffen an jedermann und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und zollfrei ins Haus.

**Kohlen-Verband**  
in der Zeit vom 24. bis mit 30. Novbr. 1889.  
In Ladungen à 5000 Kilogramm.  
**Ab Delnig 1. C.:**  
via Lugau: 1772 Ladungen,  
via St. Egidien: 1514 „ „  
Bahnhof Delnig  
in Summa: 3286 Ladungen.

**Kirchliche Nachrichten.**  
In der Kirche zu **Lichtenstein**.  
**II. Advent, 8. Dezember.** Vormittags halb 9 Uhr **Beichte:** (Herr Oberpfarrer Raumann.) Vormittags 9 Uhr **Gottesdienst** mit Predigt: (Herr Vikar Werner.) Danach **Kommunion**.  
Nachmittags halb 2 Uhr **Kinder Gottesdienst** für alle älteren **Schulkinder:** (Herr Diakonius Nibel.) Die erwachsenen Gemeindeglieder werden gebeten, auf den Emporen Platz zu nehmen, in den Frauenstühlen aber erst dann, wenn sämtliche Kinder Platz gefunden haben. Lieberjettel werden an die Kinder in der Schule, an die Erwachsenen in der Kirche ausgeteilt.  
Matth. 4, 17. Thut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.

Er verehrte das junge Mädchen mit leuchtenden schwarzen Augen, wie man eine Heilige verehrt. Tag für Tag sah er auf der Felskuppe und erwartete mit traurigen sehnsuchtsvollen Blicken in das Thal hinabblühend, Olla's Besuch. Nur wenn er sie erblickte, irte ein Lächeln über seine erstarrten Züge; nur wenn sie ihm vorsang, traten Thränen in seine schwermüthigen Augen. Es schien in der That, als ob sie allein die Fähigkeit hätte, einen Schimmer von Leben in seiner schlafenden Seele erwecken zu können.

Und Olla ließ den geduldigen Wächter auf der Felskuppe nie umsonst warten. Jeden Vormittag, ob Regen oder Sonnenschein war, besuchte sie ihn mit pünktlichster Regelmäßigkeit. Sie brachte ihm Früchte zur Erquickung, und Bilder deren Betrachtungen ihm Vergnügen zu machen schienen. Sie sang ihm Lieder, Opernarien und Balladen vor und der arme Hugh wurde ihres Gesanges nie müde. Mit stummen Entzücken lauschte er dem Wohlklang ihrer süßen Stimme und nur während sie sang, bligte es ihm und da wie verständnisvoll über seine schönen Züge und traten Thränen in seine blauen Augen. Olla's Interesse für Treffilian wuchs Tag für Tag. Es war nicht Liebe, was sie für ihn fühlte — aber selbstames, zärtliches, ja fast schmerzliches Mitleid. Sie fühlte jene beschützende Liebe für ihn, wie so hochherzige Menschen immer für die Hülfslosen fühlen; und es schien Olla, als hätte Treffilian in seinem namenlosen Unglück und seiner Verlassenheit einen Anspruch an sie.

Sie war jedoch nicht sein einziger Besuch, Palestro kam oft in die Fischerhütte, angeblich um Therese

zu besuchen, in Wirklichkeit aber, um sich nach Treffilian zu erkundigen.

Der Schreiber war, wie es schien, ernstlich bemüht, das Geld zu verdienen, das ihm Jasper Lowder für seine Mühe als Spion gab.

Treffilian hatte eine seltsame Sehenvor Palestro, als ob ihm eine innere Stimme wäre.

Einige Tage nach dem Besuche Dverez Gowers bei Treffilian kam Palestro in einer Bark von Palermo nach dem Hause der Vicini's.

Wie gewöhnlich wich Hugh mit leichtbarer Abneigung vor ihm zurück. Der Schreiber, der auf fallend gut gekleidet war und eine goldene Uhr an einer goldenen massiven Kette, sowie einen großen Siegelring und eine Busennadel mit einem großen Amethyst trug, erkundete sich daher bei Mrs. Vicini nach dem letzten Ausspruche Dr. Spezz's über den jungen Engländer.

„Ei, Jacopo, habt Ihr eine reiche Erbschaft gemacht?“ fragte Mrs. Vicini neugierig. „Ich sah Euch noch nie so elegant!“

„Meine Arbeit wird gut bezahlt,“ erwiderte der Schreiber, der sich wohl hütete, ihr zu sehen, wer er seinen neuen Wohlstand verdankte. „Und es ist, wie Ihr sagt, Therese, ich habe vor kurzer Zeit eine Erbschaft gemacht und kann nicht leugnen, daß es mir besser geht wie früher.“

„Das ist erfreulich,“ versetzte Therese. „Aber wen habt Ihr beerbt, Jacopo? Wir haben keine Verwandten, die ein Vermögen hinterlassen könnten.“

„Ihr vielleicht nicht,“ entgegnete Jacopo Palestro etwas hochfahrend. „Ich aber hatte einen Onkel, der ein reicher Fruchthändler in Messina war. Doch

um auf das zurückzukommen, was ich Euch sagen wollte, Ihr erinnert Euch wohl, daß, als ich im vorigen Jahr in Neapel war, ich mich in ein junges Fräulein, Namens Giuditta Carvelli verliebte. Ich machte ihr einen Heiratsantrag, aber sie wies mich ab. Sie war die Erbin eines Gasthofes und schönen Beimgartens und wollte sich nicht an einen armen Schreiber wergewerfen. In meiner Wut warf ich ihr vor, daß ihre Familie aus Räubern bestche, daß der Räuberhauptmann, welcher der rote Cavello genannt wird, ihr Bruder sei. Sie kehrte sich aber nicht daran und sagte mir, daß sie mich heiraten würde, wenn ich ihr eine Jahresrente von zweitausend Francs zubrächte. Ich erklärte ihr, daß es unmöglich sei, und ging fort, ihren Hochmut verwünschend. Aber die Zeiten haben sich geändert. Ich habe jetzt die Jahresrente von zweitausend Francs — ja noch mehr —

„Unmöglich Jacopo!“ fiel ihm Therese ins Wort. „Aber Ihr waret immer ein Prahlhans!“

„Ich schwöre, daß es wahr ist, Therese! Der alte Onkel, der vergangene Woche in Messina starb, hat mir das Geld hinterlassen. Und jetzt kehrt mein Sinn wieder zu Giuditta und ihrem kleinen Gasthof in Neapel zurück. Man könnte durch denselben reich werden. Und die hübsche, schlaue Giuditta ist sparsam wie ein Geizhals.“

„Wann werdet Ihr nach Neapel gehen?“

„Morgen, Therese, mit dem Dampfboote.“

„Aber vielleicht ist die hübsche Giuditta schon verheiratet?“

(Fortsetzung folgt.)



**Chemischer Marktpreise**

vom 4. Dezember 1889.

|                       | pro 50 Kilo.                        |
|-----------------------|-------------------------------------|
| Weiß u. b. Weizen     | 10 Mark 30 Pfg. bis 10 Mark 60 Pfg. |
| sächsischer Roggen    | 9 " 40 " " 9 " 50 "                 |
| Braugerste            | 8 " 75 " " 8 " 90 "                 |
| Mahl- u. Futtergerste | 6 " 50 " " 6 " 75 "                 |
| Hafers                | 7 " 75 " " 8 " " "                  |
| Heu                   | 3 " 30 " " 4 " 20 "                 |
| Stroh                 | 3 " " " 4 " " "                     |
| Kartoffeln            | 2 " 50 " " 2 " 70 "                 |
| 1 Kilo Butter         | 2 " 20 " " 2 " 80 "                 |

**Familiennachrichten.**

Geboren: Hrn. Königl. Sächs. Gesandten am Königl. Preuss. Hofe Graf von Hohenthal und Bergen in Berlin ein R.  
 Verlobt: Frä. Elisabeth Philipp in Berlin mit Hrn. Pastor Paul Hempel in Varenstein. — Frä. Toni Breller in Dresden-Blasewitz mit Hrn. Referendar u. Sek.-Rat. d. R. Dr. jur. Curt Morgenstern in Leipzig. — Frä. Ludw. Wenzelin Steina mit Hrn. Paul Dörfling in Waldheim. — Frä. Hedwig Uhle mit Hrn. Kaufmann Otto Tertschel in Großenhain.  
 Gestorben: Frau Auguste verw. Herzendörfer geb. Richter in Schmiedeburg bei Dippoldiswalde. — Dr. Dr. med. Hermann Bärm in Großenhain. — Dr. Alwin Goepel in

Blauen i. S. — Frau verw. Räumann in Thierfeld. — Frau Clara Helene Gyfrig geb. Reischer in Döbeln. — Dr. Königl. Vermessungsingenieur a. D. Karl Friedrich Weber in Leipzig. — Frä. Antonie Föhrig in Gohlis. — Hrn. Forstassessor Bräsel in Wöhringen ein R. — Dr. Bahnhofsinspektor Ernst Bernhard Hering zu Warasdorf in Rittau. — Dr. Bürgermeist. Paul Ferdinand Damm in Köbau.

**Wetter-Aussichten auf Grund der täglich veröffentlichten Witterungs-Thatbestände der Deutschen Seewarte.**

6. Dezember: Still, heiter, kalt, Fröste, schwacher bis mäßiger schneidender Wind, früh Nebel. Im Süden lebhaft bis stark windig mit Niederschlägen.

**Gasthof zum Goldenen Löwen, Lichtenstein.**

Nachdem ich meinen Gasthof zum Goldenen Löwen neu erbaut und der Neuzeit entsprechend eingerichtet habe, werde ich denselben

**Sonntag, den 8. Dezember d. J.**

eröffnen. Indem ich mein Unternehmen dem hochgeehrten Publikum von Lichtenstein, Callenberg und Umgegend angeliebigst empfehle, werde ich bestrebt sein, meine werten Gäste stets mit **guten Speisen und Getränken** bestens zu bedienen und bitte um gütige Unterstützung.

Hochachtungsvoll  
**Alban Hentschel.**

**Papiermaché-Figuren**

für Weihnachtsgärten, sowie die beliebten wieder frisch angekommenen

**künstlichen Blumen**

empfiehlt

**Ehregott Thonfeld, Badergasse**

Wer wirklich billig waschen will,

der kaufe die **Echte Stollberger Spar-Kern-Seife** von Fr. Floegel. Dieselbe besitzt **ausgezeichnete Waschkraft**, verwäscht sich **höchst sparsam** und löst sich im **kalten** wie im **warmen** Wasser gleich gut. Die echte Stollberger Spar-Kern-Seife ist für 30 Wäschen pro Pfund bei den Unterzeichneten zu haben. Verkauft wird die Seife in Kiegeln und Stücken. Jeder Kiegel wie jedes Stück ist mit meiner Firma und Schutzmarke versehen, worauf ich das geehrte Publikum besonders aufmerksam mache.

Stollberg.

Friedrich Floegel.

Alleinige Niederlage in Lichtenstein: Louis Arends, Callenberg: W. E. Schneider, Röditz: Adolf Runge, Hohndorf: Paul Störzel, Aug. Mülling.

Um rechtzeitig liefern zu können, bitte ich

**Weihnachts-Bestellungen**

auf

**Monogramm-Briefpapiere**

recht bald bewirken zu wollen.

**R. Winkler's Buchhdlg.**

**Schnelllöslicher Puder-Cacao**

der Kgl. Preuss. & Kais. Oesterr. Hof-Chocol.-Fabr.:

**Gebr. Stollwerck, Köln.**

Derselbe ist nach einem in den meisten Ländern patentirten Verfahren aus edlen Cacaoarten hergestellt und gibt durch einfachen Aufguss von kochendem Wasser oder siedender Milch ein gebundenes, hygienisches, leicht verdauliches und nahrhaftes Getränk.

Der Stollwerck'sche schnelllösliche Cacao ist **verbürgt rein und frei von chemischen Zusätzen**, welche bei dem sogenannten holländischen Verfahren (Bearbeitung mit Soda und Pottasche) die Löslichkeit bewirken.

Zu haben in Büchsen von 500, 250 und 125 Gramm allerorts in der besseren Conditoreien, Kolonial- u. Drogerie-Geschäften, sowie in den Apotheken

Infolge günstigen Abchlusses vor

Steigerung der Metallpreise offeriere

**Zinnzaun,**

**Berlbleche (Konfekthalter),**

**Christbaumlichtdillen,**

für Wiederverkäufer zu billigsten Engros-

preisen. **E. F. Leichsenring,**

Lichtenstein.

**Christbaum-Confect!**

(delicat im Geschmack u. reizende Neu-

heiten für den Weihnachtsbaum).

**1 Kiste enthält ca. 440 Stück,** versende

gegen **3 Mark** Nachnahme.

Kiste und Verpackung berechne nicht.

Wiederverkäufern sehr empfohlen.

**Hugo Wiese, Dresden,**

Pillnigerstr. 47b.

**Eine freundl. Stube**

und **Stubenkammer** ist zu vermieten.

**Ernst Lieberwirth, Grünegasse,**

Callberga.

**Haarketten — Haarketten**

neueste Muster,

mit und ohne Beschlag, liefert billigst

Friseur **Ladmann.**

**Richter's Ankersteinbucksten,**

**Richter's**

**Mosaikspiel od. Tafelhenlegen,**

vorzügliches Weihnachtsgeschenk

für Kinder, empfiehlt die

**Buchhandlung v. J. Wehrmann.**

Bestellungen auf Ergänzungs-Kasten

oder größere, welche ich nicht am Lager

habe, erbitte spätestens bis 10. Dezember.

D. Ob.

**Wirtschafterin gesucht.**

Eine ehrliche Wirtschafterin, nicht zu

alt, welche Liebe zu Kindern hat und

Materialgeschäft und Schankwirtschaft zu

führen versteht, wird sofort oder zu Neu-

jahr bei 150 Mark jährlichem Gehalt

gesucht. Zu erfahren in der Expedition

des Tageblattes.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Rattbes in Lichtenstein.

**Gasthof zum goldenen Hirsch, Bernsdorf.**

Nächsten Sonntag, den 8. Dezember:

**Bratwurst-Schmaus,**

von nachmittags 4 Uhr an **Ballmusik.**

Empfehle ff. **Biere, sowie Kaffee und Pfannkuchen.**

Hochachtungsvoll **P. Köhld.**

**Tische u. Stühle, Bettstellen u. Matratzen** sowie alle anderen **Möbel** in vorzüglich guter Arbeit liefert am allerbilligsten

**Paul Thonfeld's Bazar, Lichtenstein.**

**Restaurateuren und Wiederverkäufern** extra billig unter **Garantie. Vertreter gesucht.**

**Schnurren, Wize**

und heitere Erzählungen enthält in großer Auswahl der „**Neue Germania-** bez. **Vaterländische Kalender.**“

**Vorteilhafteste Gewinnaussicht.**

■ **Einsatz 1 Mk., Hauptgewinn: W. 50,000 Mk.** ■

bietet die **Weimar-Lotterie** mit

**5000 Gewinnen.** (Ziehung 14.—17. Dezbr.)

Bei umgehender Bestellung liefere ich noch Lose für 1 Mk., 11 Stck. für 10 Mk., 28 Stck. für 25 Mk., Porto und Gewinnliste 20 Pfg.

**Gustav Hättich, Generalagentur, Weimar.**

**Praktische Gelegenheits-Geschenke**

als:

- Photographie-Albuns,
- Schreibmappen,
- Poesie-Albuns,
- Handschuhkasten,
- Schmuckkasten,
- Brief- und Banknoten-Taschen,
- Cigarren-Etuis,
- Portemonnaies,
- Visites,
- Ringtaschen

empfehlen **Winkler's Buchhandlung.**

**Schatten- und Bundtroh**

verkauft **Moritz Geiler, Rüm p f.**

**Echte Stollberger Sparlernseife,**

à Pfd. 30 Pfg.,

Waschseife, à Pfd., 24 Pfg., sowie

**Cigarren**

in versch. Auswahl, zu **Weihnachts-**

**geschenken** passend, empfiehlt

**Ernst Schlemmer, Neugasse.**

**L. Brückner,**

eine ehemalige Schülerin der **Blindenanstalt,**

**Callberg, Gartenstrasse 137,**

bezieht **Rohrstühle,** besorgt **Strick-**

**arbeiten** und verfertigt **Bürsten,**

sie empfiehlt sich zu **Arbeitsaufträgen**

**Sichere Hilfe**

für veräunmerische Kranke bringt der

§ 186 des Strafgesetzbuches. Er hat

nämlich die Wirkung als wie spanisches

Fliegenpflaster, zieht Blasen, schadet aber

nichts, denn es soll gut sein.

**Apollo.**

Heute Freitag

**Übung u. Generalversammlung.**

(Weihnachtsvergügen betr.) **D. B.**

Ein noch in gutem Zustande befindlicher

**gebrauchter Ladentisch**

wird zu kaufen gesucht. Von wem, sagt

die Expedition des Tageblattes.

**Centralhalle Callberg.**

Heute Freitag von abend 7 Uhr an

**Pökelschweinsknöchel und Klöse,**

wozu ergebenst einladet

**Carl Vogel.**

Heute Freitag

**Schweinschlachten**

bei **Gustav Bretschneider,**

Callberg.

Da Mehrere meine Annonce falsch

aufgefaßt haben, erlaube ich mir noch

zu bemerken, daß ich nicht nur bei

Denjenigen schlachte, welche Schweine

von mir nehmen, sondern auch bei Den-

jenigen, wo das nicht der Fall ist, und

bitte um gütige Berücksichtigung.

Hochachtungsvoll

**Ernst Bauer, Fleischernstr.**

**1 Schuhmachergehilfe**

erhält dauernde Arbeit bei

**Max Köhle,**

Schuhmachermeister in Hohndorf,

wohnhaft bei Herrn Bernhard Würzner.

**Ein Rösselstuhl,**

Heinigs System, noch wie neu, 8 Fuß,

16knädlig, ist zu verkaufen.

Zu erfahren in der Exp. des Tagebl.

**Unentgeltlich** verf. Anweisung nach 14-

jähriger approbierter

Heilmethode zur sofortigen radikalen

Beseitigung der **Trunksucht,**

mit, auch ohne Vorwissen, zu voll-

ziehen, unter Garantie. Keine Be-

trüßförmung. Adresse: **Privatan-**

**stalt für Trunksucht-Leidende** in

**Stein bei Säckingen.** Briefen

sind 20 Pfg. Rückporto beizufügen!